

# Michelle Shocked/ Heimgesucht

*Ihr Marsch durch die Institutionen ist gescheitert. Doch jetzt bläst die texanische Songwriterin den Institutionen auf ihre Weise den Marsch.*

**W**ollt Ihr eigentlich bloss Stafage für ein Musikvideo sein oder was?», schmetterte sie ihrem zaghaften Publikum halb zornig, halb provokativ entgegen. Michelle Shocked widerlegte vorige Woche in Montreux mit einem einzigen Auftritt ein ganzes Festival: Wo glasierter Glamour Programm ist, rauhte sie die sauglatte Oberfläche auf – sie zelebrierte kräftige Zerbrechlichkeit, vergass Songzeilen oder überlegte es sich mittendrin anders. Sie stiess die Leute vor den Kopf, statt sie mitsingen zu lassen, was sie auswendig kennen. Schliesslich verliess sie gar unter Protest vorübergehend die Bühne und zwang die Verantwortlichen, Kameras und Aufnahmegeräte auszuschalten.

Michelle Shocked kann nicht anders. Die 33jährige Bardin singt ihren ureigenen Blues, nicht anpässlerisch, nie unterwürfig. Weil sich ihre Plattenfirma Mercury weigerte, die Aufnahmen zu finanzieren, hat die einstige Hitparadenstürmerin ihr jüngstes Album, «Kind Hearted Woman», im Eigenverlag veröffentlicht – und an ihren Konzerten 15 000 Mal verkauft. Ihre Songs geben anwaltschaftlich den Stummen Stimme, den Namenlosen eine Geschichte. Sie prangern genauso die Repression gegen Schwarze in amerikanischen Untersuchungsgefängnissen an, wie sie den greisen Farmer porträtieren, der seinen Hof ein Leben lang nie verlassen hat.

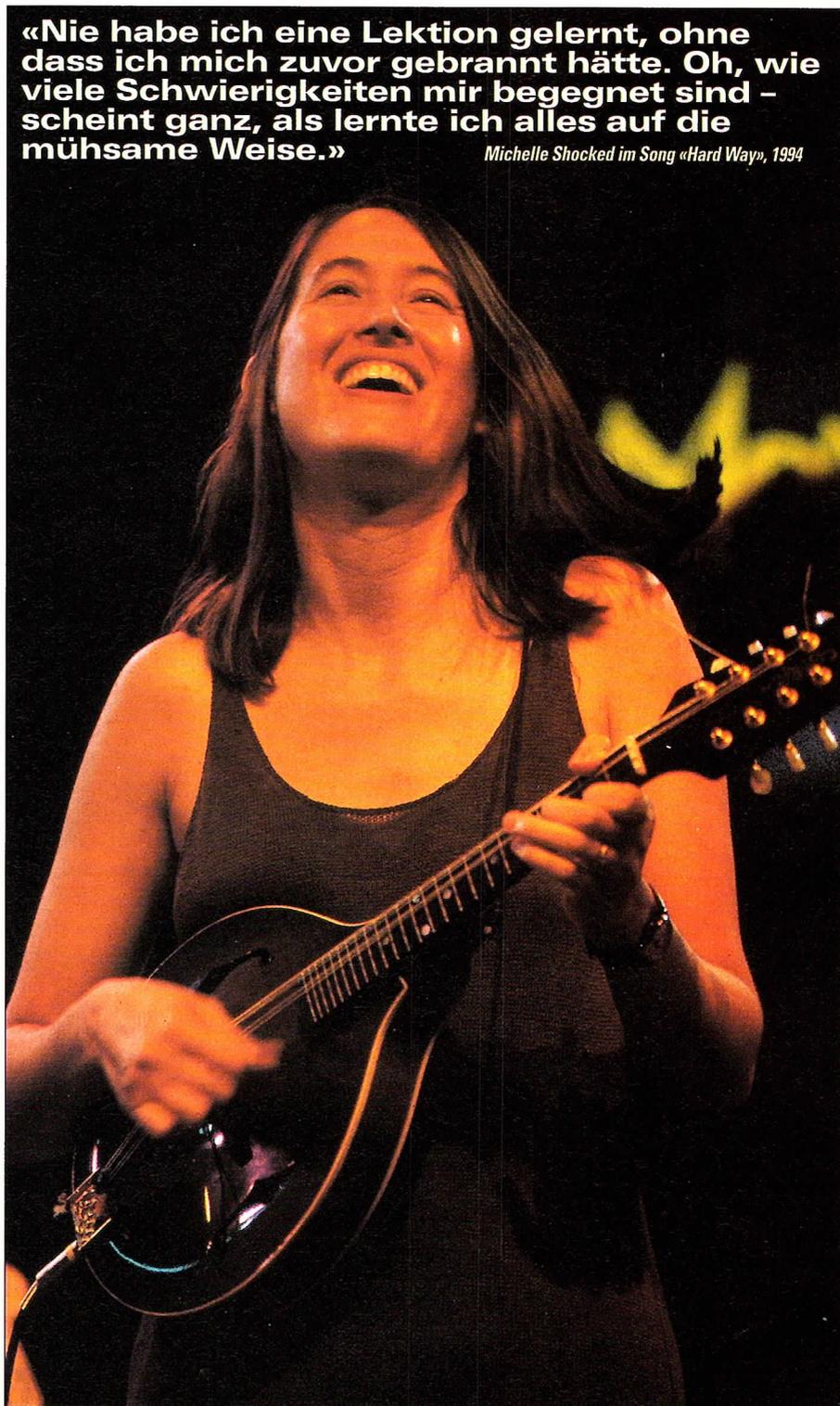
«Mercury wollte mich als Künstlerin zum Schweigen bringen, meine Visionen zerstören», sagt die Frau nüchtern.

**Unterkriegen** lässt sie sich nicht. Michelle Shocked erwies sich als standhafter und substantieller als andere Folk-Songwriterinnen, die wie sie Ende der achtziger Jahre auf der internationalen Bühne erschienen waren: Suzanne Vega, Tracy Chapman, Tanita Tikaram. «Früher habe auch ich «We Shall Overcome» gespielt», sagt die Joan Baez unserer Tage, «aber nicht so schlapp wie Joan Baez, ich komme schliesslich aus der Punk-Ecke.»

Diese Sprengkraft liess sie die wenigen, die in Montreux nach dem erzwungenen Unterbruch im Saal verblieben waren, spüren: in einem ungestümen, offenerherzlichen Konzert, das buchstäblich einmalig war, weil es nicht wie der Rest ►

**«Nie habe ich eine Lektion gelernt, ohne dass ich mich zuvor gebrannt hätte. Oh, wie viele Schwierigkeiten mir begegnet sind – scheint ganz, als lernte ich alles auf die mühsame Weise.»**

*Michelle Shocked im Song «Hard Way», 1994*



**ANTITHESE ZUM FESTIVAL:** In Montreux inszenierte Michelle Shocked ihr Scheitern und zwang die Verantwortlichen, die Kameras auszuschalten.

der Monsterveranstaltung digital konserviert und archiviert wurde.

«Ich war naiv zu glauben, Montreux' Prestige rühre vom Austausch zwischen der Qualität der Darbietungen und der Erfahrung des Publikums her», erklärte Shocked hinterher, «ich fühlte mich den Leuten verpflichtet, weil ich dachte, sie hätten richtiges Geld für richtige Konzerte bezahlt. Statt dessen realisierte ich, dass das Publikum hier bloss Teil des ganzen Zirkus ist.» Um eine Illusion ärmer inszenierte sie ihr Scheitern. «Einem Mann, der mich aus dem Publikum anpöbelte, schrie ich zu: «Was ist los, komm doch rauf und sag's auf der Bühne», schliesslich gab's im Punkrock keine Trennung zwischen Stars oben und Publikum unten – das sind meine Anfänge.»

Die Anfänge waren schwer. 1984 demonstrierte sie in einem Protestzug von Punks und Obdachlosen in San Francisco Bankenviertel. Als die Gruppe beim Sitz einer Firma anlangte, die das aus dem Vietnamkrieg berühmte Entlaubungsgift Agent Orange herstellte, war die Polizei schon da. Verhaftung. Zu sechst zerrten Uniformierte die Musikerin an Haut und Haaren in den Einsatzwagen. Michelle war geschockt. Ein Pressebild des Übergriffs sollte 1988 zum Cover ihres Albums «Short Sharp Shocked» werden.

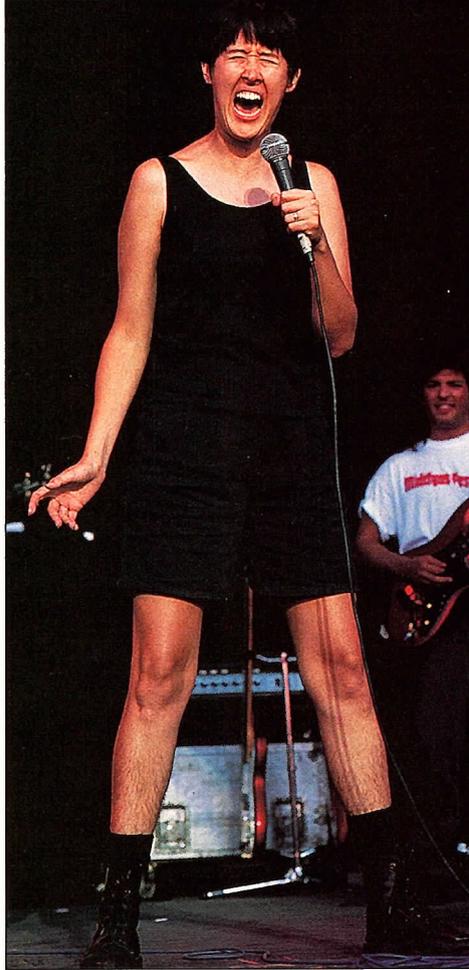
**Einige verlorene Schlachten** später, in einem texanischen Knast, beschloss die Frau, sich fortan Shocked zu nennen – Michelle, kurz 'Chel Shocked, von «shell shocked»: kriegsneurotisch.

Als Krieg der Klassen, Geschlechter und Generationen hatte die junge Frau ihr Leben erfahren. Mit 16 riss sie von zu Hause aus, weil sie die Mutter, eine streng gläubige Mormonin, und den Stiefvater, einen Berufsmilitärkopf, nicht mehr ertrug. Als politische Aktivistin lebte sie «am Abgrund», tingelte mit Trash-Punkbands, schlug sich mit Strassenmusik und Häuserbesetzungen von Texas nach Amsterdam durch. Sie strandete in der Irrenanstalt von Santa Cruz und im Gefängnis von Dallas. «Es war Heimatlosigkeit», bilanziert die Schockierte, «und heimatlose Frauen hält die Gesellschaft für Kriminelle.» Ihre Mutter hielt sie für verrückt und liess sie in die Psychiatrie einweisen. Dort blieb Michelle, bis die Krankenversicherung ihre Zahlungen einstellte.

Der erneute Aufbruch der 20jährigen nach Europa, von dessen «sozialistischer Tradition» sie träumte, endete traumatisch. Michelle Shocked reiste zu einem Friedenscamp für Frauen nach Süditalien – und wurde dort vergewaltigt.

Sie kehrte nach Austin, Texas, zurück und wurde wieder ausgebeutet. Am Ran-

**«Die Plattenindustriellen wännen sich allmächtig. Indem mir Mercury das Aufnahmebudget verweigerte, wollte mich die Firma als Künstlerin zerstören. Doch mein Publikum gibt mir die Macht und Power, weiterzusingen.»** *Michelle Shocked*



**UNGEBROCHEN:** Michelle Shocked, einst Rebellin mit Kratzbürstenschnitt, ist

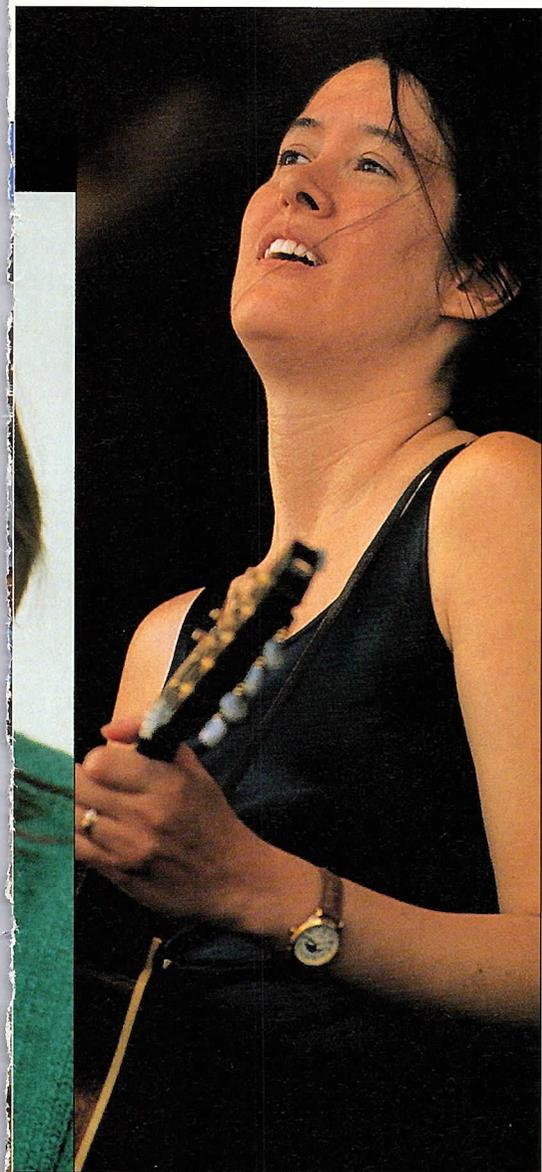
de des Kerrville Folk Festivals zeichnete der englische Independent-Produzent Pete Lawrence 1986 ihre Lieder mit einem Walkman auf. Daheim in London veröffentlichte er, ohne ihre Einwilligung, die «Texas Campfire Tapes». Die LP wurde zum Underground-Schlager und hatte sich, als die Sängerin 1987 in England eintraf, schon 20 000 Mal verkauft.

«Vom Lagerfeuer in die Hitparade», titelte «Tempo». Doch die Geschichte war zu schön, um wahr zu sein. Und sie war auch nicht wahr: «Das Image der edlen Wilden, diese Wunschliste von Hillbilly-, Folk-, Blues- und Ländlichkeits-Klischees», die man ihr plötzlich andichtete, ärgern die Musikerin noch heute. «Sie entsprachen mehr den Erfordernissen des Markts als meinem wirklichen Leben.»

Michelle Shocked hätte Grund zu derbem Protest gehabt. «Würde ich den

Feminismus extrem ausleben, wäre ich am Ende eine Männerhasserin und Schwanzabschneiderin – ich wünschte, ich könnte das», sagte sie 1988 dem «New Musical Express». Statt dessen schrieb sie «Anchorage», ein Lied von geradezu anteilnehmendem Verständnis für die Jugendfreundin, die sich dem bürgerlichen Leben und der Rolle als Hausfrau angepasst hat. Darin liess Shocked gar leisen Neid anklingen – und ordnete sich selbst mit der Unterschrift bei einer Major Company des Musikbusiness ins ihr verhasste System ein.

**Die Rebellin versuchte** die sanftere Unterwanderung, kündigte der Institution «von innen den Kampf an». Sie lebte ökologisch auf einem Hausboot in London, sagte, sie würde sich «von der Polizei nicht abhalten lassen, weiterhin



ruhig geworden, bleibt aber beunruhigt.

gegen Atomkraft und Wohnungsnot zu demonstrieren», und blieb ihren Feindbildern treu: Der alternative Country-Guru Pete Anderson musste beweisen, «dass er kein rassistisches, chauvinistisches Schwein war», bevor sie ihn als Produzenten ihres PolyGram-Debüts akzeptierte.

Es war, gestand Shocked 1990 dem Magazin «Pulse!», «ein Leben voller Widersprüche»: Sie hasste MTV und rotierte dort mit «On The Greener Side», einem Video, das sie aus Protest gegen ein sexistisches Clip Robert Palmers gedreht hatte. Sie fühlte sich der Hardcore-Szene San Franciscos verbunden und turnte mit ihrer dritten CD, «Captain Swing», durch Europas Pop-Hitparaden.

Ihr nächstes Album trug der zornigen jungen Frau den Vorwurf stilistischer Sprunghaftigkeit ein: Sie reiste in einer

musikalischen Wurzelsuche um die Welt und setzte sich mit der Musik ihres leiblichen Daddys, «Dollar» Bill Johnston, eines Althippies mit Bluegrass-Banjo, und der Tradition der Vorväter auseinander: mit Folk, Country – Vaterländern.

Jetzt hatte Mercury genug. «Wir führen Frau Shocked nicht mehr im Repertoire», lautet die lakonische Auskunft aus London. «Sie warfen mir Inkonsistenz vor, ohne auch nur ein Demotape gehört zu haben», entgegnet Shocked, «sie wähnen sich allmächtig und denken, die Künstlerin hätte nur soviel Macht, wie sie ihr zugestehen.» Das nächste Aufnahmebudget wurde ihr verweigert, ihr Marsch durch die Institution war gescheitert. Noch bleibt sie vertraglich an die Firma gebunden, doch bläst sie der Institution auf ihre Weise den Marsch: indem sie geradewegs ihren Hindernislauf fortsetzt, sich immer wieder aufrichtend an ihrer Musik – «und dem Publikum. Solange sie meinen Kontakt zum Publikum nicht unterbinden können, haben sie keine Macht, und wir haben alle Power».

**Wer ihr heute gegenüber sitzt,** erlebt eine Frau, die jedes Wort wie eine Note setzt. Ihr Haar trägt sie, anstelle des einstigen Kratzbürstenschnitts, lang. Die vermeintliche kalte Kriegerin ist eine warme, versöhnliche Persönlichkeit, sie lacht herzlich, spricht geduldig und luzid – ungebrochen. «Lange pflegte ich das Bild einer Person, die immerzu herumreist, weil sie kein Zuhause hat», sagt sie, «doch als ich vor drei Jahren heiratete, liess ich es zu, dass diese Beziehung mich veränderte. Mein Mann und ich zogen nach New Orleans, und es wurde mein Zuhause.» Bleibt Michelle Shocked shell shocked? «Ich wünschte, ich könnte sagen: Nein. Früher rührte meine Paranoia von politischen und militärischen Realitäten her. In den letzten zwei Jahren versuchte ich, emotionale Schocks zu überwinden.» Die ganz private Politik.

«Jetzt planen wir eine Familie, und ich bin schon wieder geschockt, bevor ich die Kinder überhaupt habe, denn ich realisiere panisch, dass sich die Geschichte nur immer wiederholen wird.»

1988 sagte die Rastlose: «Ich weiss nicht, woher ich komme, noch wohin ich gehe.» Nachdem sich die rebellische Tochter die Musik ihrer Väter zu eigen gemacht hatte, schrieb sie in den Begleitnotizen zu «Arkansas Traveler»: «Ich kann Euch nicht sagen, wohin ich gehe – aber ich kann sagen, woher ich komme.» Jetzt ist die Heimgesuchte, an den Ort gelangt, von dem sie damals nicht wusste, wo er sein würde: Sie hat heimgefunden zu sich selbst.

BÄNZ FRIEDLI

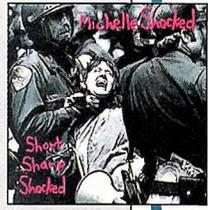
**Fünfmal Michelle Shocked auf CD**

**Soundspurensuche**

**«The Texas Campfire Tapes»** (1986): Am Rande des Kerrville Folk Festivals buchstäblich am Lagerfeuer aufgezeichnet, ohne das Einverständnis der Künstlerin veröffentlicht: eigene Folkballaden und Leadbellies «Goodnight Irene» mit akustischer Gitarrenbegleitung, vorbeifahrenden Trucks, zirpenden Grillen.



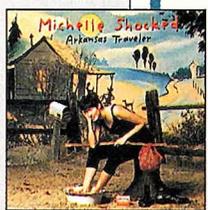
**«Short Sharp Shocked»** (1988): Der Einstand bei Mercury/PolyGram. Das Cover zeigt Michelle im Würgegriff der Polizei von San Francisco, die Platte ist dem texanischen Songwriter Guy Clark gewidmet: gespürvolle Folksongs behutsam poppig arrangiert, mit der Ballade «Anchorage» gelang der Durchbruch zum Weltstar.



**«Captain Swing»** (1989): «Captain Swing» war das Kennwort einer anarchistischen Bewegung des 19. Jahrhunderts. Respektlos und lustvoll jongliert Michelle Shocked hier Jazz, Blues, Big-Band-Sound, Memphis-Soul und englischen Folk. «My Little Sister» aus den Campfire Tapes ertönt in neuem Gewand.



**«Arkansas Traveler»** (1992): Country-CD als Abschluss einer Trilogie zur akustischen Herkunftsforschung. Aufgenommen unterwegs von Memphis bis zum australischen Annandale, von Dublin bis Chicago mit zahlreichen Gästen wie Doc Watson, Taj Mahal, The Hothouse Flowers, Clarence «Gatemouth» Brown.



**«Kind Hearted Woman»** (1995): Nur Gitarre und Stimme: düstere, zornig-zärtliche Songs von schmerzhafter Intensität. Shocked verkauft das Album an ihren Konzerten und hat es mit dem Erlös zusammen mit Peter O'Toole und Fiachna O'Brain (Hothouse Flowers) ein zweitesmal aufgenommen. «Damit ziehen wir den Labels jetzt den Speck durch den Mund.»

